

# Der Gesellschafter

Wochen- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold  
Nagolder Tagblatt

Verkauft an jedem Wochentag...  
Preis 12.00  
Verlag: Nagold

Verkaufsstelle...  
Nagold 6112

Nr. 272

Montag den 21. November 1921

95. Jahrgang

## Die Kreditbedingungen der deutschen Industrie.

Nachdem der Reichsverband der deutschen Industrie seinen Kreditplan für das Reich aufgestellt hat, sind fast nur ablehnende Stimmen bekannt geworden. Es ist dies natürlich kein Wunder. Die Ablehnung auf der ganzen Linie liegt mit den Vertretern der Banken, Angestellten- und Arbeitervereinigungen der Reichsbetriebe an, marschierte dann über die verantwortlichen Parteien und zuletzt lieferten auch einzelne aus dem Kreise der Schwerindustrie mit dem Urteil nicht mehr zurück, daß die Aktion verunglückt sei, moralisch unglücklich. Niemand hatte so schwerwiegende Forderungen erwartet, wie es die Uebergabe der Reichsbetriebe in Privat Hände bedeuten würde.

Selbst wenn man die Äußerungen des Geschäftsführers des Reichsverbandes, Herrn Geheimrat Böcher, die recht unüberlegt bei der Erläuterung des Kreditangebots die Defizitfähigkeit der Staatsbetriebe als die unvermeidliche Begleiterscheinung in den demokratisch parlamentarisch verwalteten Staaten hinstellen wollen, als politischen Fingerringen auszusprechen, so bleiben noch genügend andere Angriffspunkte übrig. Der Kernpunkt, die Ueberführung der Reichsbetriebe an Private, wurde von dem Reichsverband damit begründet, daß gestützt auf ein solch rentables Eisenbahnunternehmen, man so viel Auslandskredit erhalten könne, um die Reparationszahlungen zu garantieren. Die Industrie glaubt aber nicht zu glauben vor, ohne diese Grundlagen nicht die nötigen Kredite aufbringen zu können, da die Finanzwirtschaft (Wirtschaft) auch den Belastung untergrabe. Damit verliert man in der Industrie die Verantwortung für die Reparationskredite von sich auf das Reich abzuwälzen.

War die Frage bisher so: Was gibt die Industrie her, damit nicht das Reich gezwungen ist, einen finanziellen Eingriff in die Betriebe der Industrie zu machen? Formuliert die Industrie die Gegenfrage: Was gibt das Reich, damit die Industrie kreditfähig wird, um dem Reich — nicht zu geben, sondern — zu borgen?

Bei näherer Betrachtung zwingt sich uns zunächst die Frage auf, ob bei einer Entstaatlichung die kreditamtergebende Risikofähigkeit logisch beseitigt würde. Sehr wahrscheinlich nicht. Unter Eisenbahnen befindet sich noch im Stadium des Wiederaufbaues, die Schäden durch den Krieg waren so groß, daß auch bei der kaufmännischsten Leitung und Verwaltung diese nicht von heute auf morgen behoben werden könnten. Zudem hat die Schwerindustrie mit ihrer Preispolitik die Beschaffung der Materialien außerordentlich erschwert, auch nicht einem Konzern würde es gelingen, ohne ungescheute Belastung des Verkehrs, von Fahrgeld, Frachten usw. in absehbarer Zeit Ueberflüsse zu erzielen oder auch nur Ausgaben und Einnahmen einander gleichwertig zu machen. Eben solche Schwierigkeiten würde die Einparung der Personalkosten durch Entlassung aller nicht unbedingt nötigen Personen und restlose Ausnutzung der übrig verbleibenden Kräfte, bereiten und vollends eine Herabsetzung in den Bezügen der Angestellten setzt einen großen Komplex Konflikte voraus.

Man betrachte einmal die Sonderstellung der Beamten, ganz besonders derer, die auf Grund ihrer Dienstleistung beim Militär sich ein Anrecht auf Weiterbeschäftigung in diesen Staatsbetrieben erworben. Auch unter Ausschüttung eines großen Geldsummes, wie ihn der Reichsverband vorschlägt, wird die Sache eine Unmöglichkeit, denn der Staat hat nicht nur für seine dauernd Beschäftigten zu sorgen, er hat auch noch die Pflicht, für die Anzahl der Beamten und Angestellten Fürsorge zu tragen, die fast überall aus den abgetretenen und besetzten Gebieten ausgewiesen werden.

Nicht zuletzt darf übersehen werden, wie mit dem System der Reichseisenbahn der Gedanke der Reichseisenbahn verwachsen ist. Und warum soll das Reich Betriebe abgeben, die früher oder später — und das ist gewiß auch die Ansicht der Industrie, denn sie wird keineswegs aus lauter Selbstlosigkeit das Kreditangebot gemacht haben — doch wieder Gewinne in Aussicht stellen und dafür nur Kosten einräumen? Ueber solche Ablehnung auf dieser Grundlage wird die Regierung keinen Zweifel lassen können, nur wird man die Anregungen des Reichsverbandes als distanzabel annehmen können, soweit sie auf die mehr industriell kaufmännische Ausnutzung hinweisen. Folgt dem ersten nicht ein zweites besseres Angebot vom Reichsverband der Industrie, so wird die Regierung u. Volkswirtschaft, selbst gezwungen, Zwangsmaßnahmen ergreifen müssen, um die Erfüllung ihrer Verpflichtungen zu ermöglichen.

G. Gegenbach, Wildberg.

## Die Konferenz von Washington.

**Sapanische Prüfung der chinesischen Vorschläge.**  
Washington, 19. Nov. Admiral Kato hat von den Delegationsführern der neun Mächte zur Prüfung der chinesischen Vorschläge eine Frist von mehreren Tagen verlangt, die ihm gemährt worden ist.

**Gegen Unterboote und Anwendung giftiger Gase.**  
Newport, 19. Nov. Die Newport Times und der Newport Herald fordern in ihren Beiträgen die vollkommene Unterdrückung der Unterboote. Die letztgenannte Zeitung

verlangt ebenfalls, daß man die Anwendung giftiger Gase und von Flugzeugen als Kampfwaffe untersagt.

## England für ein Luftbombardement.

London, 19. Nov. Das offizielle Büro Reuters sagt, daß die britische Delegation nicht für eine allzu durchgehende Herabminderung der Luftstreitkräfte sei, denn sogar ein Luftbombardement auf Seidie könne gerechtfertigt sein, wenn durch solche Angriffe ein Druck auf die feindliche Regierung ausgeübt werden soll.

## Abänderungsvorschläge für das Abrüstungsprogramm.

Washington, 19. Nov. Der Korrespondent des Newport Herald gibt bekannt, daß die Ausarbeitung des Abrüstungsprogramms gute Fortschritte mache. Bis jetzt seien 5 Abänderungsvorschläge eingegangen: 2 von Japan und 3 von England. Ferner seien noch eine große Anzahl kleiner Zusatzanträge eingebracht worden. Der Korrespondent des „Exchange Telegraph“ erklärt, daß Amerika sich dem englischen Vorschlag, während der sechsjährigen Abrüstungsperiode eine beschränkte Bauzeitigkeit zu gestatten, widersetzen werde. Hingegen strebe der Herabsetzung des Tonnengehalts der Unterboote von Seiten Amerikas nichts im Wege. Die amerikanischen Sachverständigen seien allerdings der Ansicht, daß die Reduktion um 70 Prozent zu weit gehe; der Verbot der Unterboote mit ausgedehntem Aktionsradius wird aber unterstützt. — Japan teilt dazu mit, daß Argentinien einen Antrag eingereicht habe, die Konferenz möge den Gebrauch des Landboots als Kriegswaffe überhaupt ganz unterlagen (aber auch die Verwendung von giftigen Gasen im Landkrieg.) Staaten, die sich diesen Verbote nicht unterwerfen wollten, sollten außerhalb des Völkerrechts gestellt werden.

## Kleine politische Nachrichten.

### Goldwertung und Einkommensteuer.

Berlin, 19. Nov. Der Reichsverband schreibt: Der Reichsverband hat an das Reichsfinanzministerium und an den Staatsrat des Reichstages eine Eingabe gerichtet, die sich mit der Abänderung des Einkommensteuergesetzes befaßt. Die fortschreitende Entwertung des Geldes macht eine sofortige Abänderung des jetzigen Einkommensteuergesetzes erforderlich.

### Erwerbslosenfürsorge.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages nahm einen Antrag desentrums an, sich grundsätzlich mit einer Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge um etwa ein Drittel einverstanden zu erklären.

### Mittelfahndler Ford.

Washington, 19. Nov. Der amerikanische Stahlkönig Henry Ford, der als Kapitän bekannt ist, kündigte an, daß er bereit sei, die gesamte Kriegsstärke als alles Klein aufzutun. Er will das Kriegsgeld zu Automobilen und landwirtschaftlichen Maschinen umbauen.

### Der Kapp-Butsch-Prozess.

Berlin, 19. Nov. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge ist das Hauptverfahren gegen von Jagow, von Wangenheim und Dr. Schiele auf den 7. Dezember angesetzt.

### Die Niederlage der Bolschewisten in der Ukraine.

Lemberg, 19. Nov. Der „Ukrainska Swoboda“ zufolge entwickelt sich der Aufbruch in der Ukraine immer erfolgreicher. Er begann im Uman-Rajon, griff nach Skolze, Sypowez und Olapol über und breitete sich von dort aus über Winniza und Biala aus. In Podolien eroberte der Ataman Sabolotnik die Städte Romenez, Borodol, Gajstain, Primosloist und Wopnjarka. Kiev wurde bekanntlich besetzt. 44 rote Infanteriebataillionen sind bereits von den kassidischen entworfen worden. Die roten Truppen in der Ukraine sind hart demoralisiert. Sie haben Hunger zu leiden und misstrauen ihren Befehlshabern. Eine große Anzahl jüdischer Militärkommissare ist von den Truppen erschossen worden.

### Die kommende Justizreform.

Berlin, 19. Nov. Der neue Reichsjustizminister Professor Dr. Radbruch äußerte sich einem Fraktionsgenossen gegenüber über die Grundzüge der kommenden Justizreform. Er machte Ausführungen über die kommende Strafprozess- und Strafrechtsreform, über die Novellengefegung, über das sogenannte Gesetz zum Schutze der Republik, über eine Reform des Ehegerichtsrechts usw. Zum Schluß kündigte er eine große Verhandlungssaktion an, die sich auf die von den Sondergerichten gefällten Urteile erstreckt. Grundätzlich sollen alle Personen begnadigt werden, die als Mitläufer des Aufstandes anzusehen sind.

### Die Unterhaltungskosten für den Erzkaifer Karl.

Berlin, 19. Nov. Die Blätter melden aus Paris, daß nach Nachrichten aus englischer Quelle die Vorkonferenz der Unterhaltungskosten für den Erzkaifer Karl und seine Gattin auf 20 000 Pfund Sterling festgesetzt habe.

### 181,6 Milliarden Defizit im Reichshaushalt.

Berlin, 19. Nov. Der Reichsrat beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit dem Nachtragsetat für 1921. Der Be-

richterstatter, Ministerialdirektor Sachs, führte aus, daß der Nachtragsetat diesmal zum erstenmal die zu leistenden Reparationszahlungen anzeige in Höhe von 112,1 Milliarden Mark. Die Annahmen an die Länder und Gemeinden betragen um 6,5 Milliarden, die Mehraufgaben durch die Besatzungserhöhungen belaufen sich auf 13,2 Milliarden Mark. Alles in allem ergibt sich ein Defizit von 181,6 Milliarden Mark, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß erst im nächsten Jahre die vollen Reparationszahlungen eintreten werden.

### Rathenaus Wiederkehr?

Berlin, 19. Nov. Die noch der Stellungnahme des demokratischen Parteitag in Bremen wahrscheinlich geworbene Rückkehr Dr. Rathenau in das Wiederaufbaumministerium scheint jetzt bevorzustehen. Wie die „Frei. Zig.“ erzählt, fand gestern Abend eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Brüning und Dr. Rathenau statt und man glaubt, daß der letztere nichts gegen den Eintritt in das Kabinett einzuwenden haben wird.

### Stinnes unterwegs nach London.

Rotterdam, 19. Nov. Hugo Stinnes ist von Berlin nach abgereist. Er wird dort wahrscheinlich Unterhandlungen führen, die sich auf die Reparationszahlungen beziehen.

### England zum Wiesbadener Abkommen.

Paris, 20. Nov. Der Londoner Berichterstatter des „Journal“ glaubt zu wissen, daß die englische Regierung in kurzer Zeit dem Abkommen von Wiesbaden zustimmen werde. Die englische Regierung verlange für den Fall, daß Deutschland vollkommen bankrott mache, Sicherheiten. Es solle verhindert werden, daß Frankreich eine größere Entschädigung erhalte als seine Alliierten.

### Die Mauer in den Rostrotzwerken durchbrochen.

Dresden, 19. Nov. Nach geklungenen Verhandlungen vereinbarten sich Entente-Missionen, Polizei und Direktion sowie Arbeiterchaft der Rostrotzwerke, die von der Entente beanstandete Mauer tatsächlich durchbrechen zu lassen. Man fand eine Anzahl von halbherzigen Einwirkungen, die für die Herstellung von Feldbauartigen Verwendung hätten finden sollen. Die Werksleitung erklärte, daß diese Röhren vor Abschluß des Waffenstillstands hergestellt worden seien und daß sie als Halbballiste nicht geeignet seien, in irgend einer Weise als Waffen angeprochen zu werden.

### Die Neutralisierung der Aland-Inseln.

Stockholm, 18. Nov. Die Regierung hat beschlossen, die Genfer Konvention vom 20. Oktober betr. die Nichtbesetzung der Aland-Inseln zu ratifizieren.

## Aus aller Welt.

### Fortdauer der Lebensmittelnot in Berlin.

† Berlin, 19. Nov. Heute Abend drangen in Rein-Altin etwa 150 Personen, meist Frauen, in ein Lebensmittelgeschäft in der Karl-Liebknecht-Straße ein und entwendeten etwa 1 1/2 Zentner Butter und sieben Maß Marmelade. Beim Eintreffen der zu spät benachrichtigten Polizei lag die Menge.

### Entführung zur Fremdenlegation.

† Karlsruhe. Letzte Woche wurde der 21 Jahre alte Kaufmann H. Müller auf dem Wege ins Büro an dem Friedhofspfad von einem Mann angehalten, der vorgab, suchen bei seinem Chef gewesen zu sein. Dieser drangfrage den jungen Mann, ihn in einer geschäftlichen Angelegenheit an den Rheinbogen zu begleiten. Das Auto steht schon bereit. Nichts ahnend stieg der junge Mann ein. Auf dem Wege wurde er narkotisiert. Als er erwachte, bemerkte er mit Schrecken, daß das Auto mit Franzosen besetzt war. Schließlich landete er in einem Konzentrationslager für Fremdenlegationsangehörige in Neustadt a. d. S., das von Franzosen bewacht wurde. Dort gelang es ihm, bei Nacht zu entfliehen, worauf er telegraphisch seine Eltern in Karlsruhe verständigte. Unterdessen ist er wieder in Karlsruhe angekommen.

### Die Herabsetzung der Arbeiterlöhne in England.

† London, 19. Nov. Amlich wird mitgeteilt, daß im Oktober 1 700 000 Arbeiter in England eine Herabsetzung der Löhne hinnehmen mußten, während 300 000 eine Erhöhung erhielten. Insgesamt betrug die Herabsetzung der Löhne 430 000 Pfund Sterling wöchentlich.

## Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, 21. November 1921.

\* **Wärtl. Volksbühne.** Die hier wohlbekannte Schwäb. Volksbühne hat am 1. Sept. d. J. nammerte unter dem Namen „Wärtl. Volksbühne“ ihre 3. Spielzeit begonnen. Auch in Nagold werden dies Spieljahr wieder 2 Gastspielreisen stattfinden. Die erste am 28. und 29. Nov., nicht wie ursprünglich geplant, am 26. und 28. November bringt Schillers Trauerspiel „Maria Stuart“ und die febbeliche Tragödie „Agnes und sein Ring“. Beide Stücke sind schon längere Zeit erfolgreich auf dem Spielplan der Volksbühne. Außerdem wird am 28. Nov. eine Kindervorstellung „Dornröschen“ gegeben. In den aus dem Vorjahr bekannten Mitgliebeten, den Herren





Schoel (D.D.P.) betr. die Donauversicherung u. die der Rom-  
münisten betr. Postbesitz und betr. Gewerbesteuer der Zim-  
mer-Damen; ferner die Aenderung des Oberrheinbezirksgesetzes  
und des Wohnungszugabegesetzes, und endlich die zweite Be-  
setzung des Gesetzes betr. die staatliche Polizeiverwaltung.

**Polizeiengesetz.** Stuttgart. Zum Entwurf eines Ge-  
setzes betreffend die staatliche Polizeiverwaltung ist ein Ab-  
änderungsantrag von den Abg. Bod (Ztr.), Gymann (Soz.)  
und Schoel (Dem.) gestellt. In Art. 1 des Antrags wird die  
Verantwortung nur der Sicherheits- und Kriminalpolizei ver-  
langt. Art. 2 will, daß das Staatsministerium durch Ver-  
ordnung die Verwaltung der Sicherheits- und Kriminalpolizei  
auch in anderen als im Art. 1 genannten Gemeinden Anstäl-  
lichen Polizeibeamten übertragen kann. In Art. 3 wird ein  
Polizeibeirat geschaffen mit gleichzeitiger Zuständigkeit.  
Die Artikel 4-7 enthalten keine wesentlichen Aenderungen. In  
Art. 8 ist beantragt, daß die Aufgaben des Polizeiamts Stutt-  
gart als Landespolizeiamt durch Verordnung des  
Staatsministeriums bestimmt werden sollen. Die Art. 1-8  
wurden gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

**Verabschiedung der Süddeutschen Arbeiterzeitung.** Stutt-  
gart, 19. Nov. Die Fortsetzung der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“  
(ehem. „Kommunist“) wurde durch die Abg. Polizeibeamten auf  
Grund einer Verfügung des Staatsministeriums in ihrer Gesamtheit  
beschlossen. Der Grund hierfür ist in einem Artikel der  
Frankfurter Zeitung vom 17. d. M. zu finden, weil dort die Arbeiter-  
schaft aufgegeben wurde, die Besammlung in der Ueberhalle zu  
verhindern.

**Kindemishandlung.** Ravensburg, 18. Nov. Am Dienst-  
tag vormittag hat das 12jährige Mädchen Maria Spöding in  
der Verbräutungsstube einen 5 Markstücken verloren. Als die  
Mutter von dem Verlust des Geldes erfuhr, wurde das Kind  
in schwerster Weise mißhandelt. Die Mutter schlug das Kind  
mit dem Ofenhebel, daß es am Kopfe ein fast 10 cm  
langes Loch davontrug und die Lippen stark angeschwollen  
waren. Nachher wurde es in das Krankenhaus gebracht.  
Es wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Wegen die Frau,  
die nach Zeugenaussagen nicht zum ersten Male ihr einziges  
Kind so arg mißhandelt, wurde Anzeige erstattet.

**Schwinder.** Bang O. Heidenheim, 19. Nov. Hier-  
her kam ein junger Mensch in Rechtswehmannsform u. machte  
für 500 Mark Oberpfälzer, auf dem Durchmarsch von  
Schleffen nach Stuttgart Quartier. Verschiedentlich ernstlich  
abgewiesen, fand er wenigstens für sich ein gutes Nachtquar-  
tier. Am andern Morgen entsappte sich die Sache als  
Schwindel.

**Mord.** — B. krefter Mörder. Von der Bayerischen Grenz-  
19. Nov. Im nahen Weidenheim wurde gestern der 43 Jahre alte  
Waldarbeiter Martin Schwanke auf der Straße von zwei unbekann-  
ten Männern ermordet und seiner Tasche von 60000 M. beraubt.  
In Weidenheim wurde der Mörder angerufen, der bekanntlich eine  
Vehrschloßer auf bestialische Weise hingerichtet habe, zum Tode  
verurteilt. Er nahm das Urteil ruhig und gelöst an.

### Handels- und Marktberichte.

**Fleischpreisrückgang.** Stuttgart, 17. Nov. Die Stuttgarter  
Fleischpreise sind die Fleischpreise für Groß-Stuttgart mit Wirkung  
vom Freitag, den 17. November ab, wie folgt verändert: Rindfleisch  
1. Qual 14 M., 2. Qual 12 M., Schweinefleisch 20 M., Hammelfleisch  
12 M. In den Preisen der übrigen Fleischsorten ist keine Ände-  
rung eingetreten, aber die mittlere Qualität ist um 3 M. nach dem  
Schwefelfleisch sinken 3 M. für das Pfund aus.

**Pferdemarkt.** Wm. 18. Nov. Dem Pferdemarkt waren über  
600 Pferde zugeführt. Handel lebhaft. Preise für junge Arbeitspferde  
25-35000 M., ganz schwere 100-25000 M., junge mittel schwere  
Arbeitspferde 25-35000 M., ältere Pferde 7-12000 M., Schlachtpferde  
1800-4000 M.

**Schweinemarkt.** Heidenberg, 19. Nov. Zufuhr: 160 St. Mäh-  
schweine und 40 St. Käseferkel. Verkauf wurden 80 St. Mäh-

schweine zum Vorpriß von 400-600 M. und 20 St. Käsefer zum  
Vorpriß von 1000-2300 M. Verkauf kam.

### Legte Drahtnachrichten.

#### Deutscher Reichstag.

Die Sitzung beginnt nach 12 Uhr. Gegenüber den Vor-  
schlüssen des Ausschusses zur Förderung des Wohnungsbau-  
wesens in den nächsten beiden Jahren je 6 Milliarden auf-  
gewendet werden sollen, wofür jährlich 200000 Wohnungen  
neu beschafft werden sollen, haben sich die Reichstagsparteien  
auf eine gemeinsame Erklärung des Inhalts geeinigt, den  
Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Diese Erklärung findet  
gegen eine Aenderung Annahme. Der Ausschussbericht über  
die Einführung der Unfallversicherung für Gewerbetätige wird  
angenommen mit dem Anknüpfungspunkt: durch öffentliche Beschaf-  
fung um ein Drittel der bisherigen Unterstufungsummen.  
Die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Buchta  
(Unabh.) und des Abg. Schulze-Berlin (D.R.) wegen Ver-  
leumdung wird nicht erteilt. Die Entschädigung des Aus-  
schusses wird angenommen, die Entschädigung von Beamten-  
auswärtigen in allen Zweigen der Reichsverwaltung bis zur  
nächsten Einberufung zu unterlassen.

Der von dem Abg. Köhnen (Unabh.) namens seiner  
Partei gestellte Antrag wegen der Behandlung der Strafge-  
fangenen in Ostpreußen sofort zu verhandeln, da diese Be-  
handlung zum Hungertode geführt habe und die Arbeiter  
entschlossen seien, sofort ihr Recht zu suchen, ohne erst auf  
Minister Raddruck zu warten, wird nach längerer Beschäfti-  
gungsbekanntmachung mit dem Punkte der Tagesordnung über  
die Einschränkung der kurzen Freiheitsstrafen verbunden,  
nachdem Reichsjustizminister Raddruck sich bereit erklärt hatte,  
über die Zustände in Ostpreußen Auskunft zu geben. Abg.  
Köhne (Unabh.) schildert die Verhältnisse in den bayr.  
Gefängnissen, in denen Töler gequält werde. Die Verhält-  
nisse in Ostpreußen seien ein recht prekürliches Gegenbild zu  
Bayern. Redner verlangt die Zurückziehung der Schulp-  
weise gegen die hungernden Gefangenen aufgegeben werde.

**Reichsjustizminister Raddruck:** Der Hungertod von  
Ostpreußen ist zwar eine berühmte Tat, aber er bleibt eine  
Zurück. Angesichts der zahlreichen noch ungeklärten Ver-  
brechen von rechts gegen links (große Unruhe) ist diese  
Zurück nicht ohne weiteres verständlich. Der Hungertod  
wird die vom Reichstag abgeordnete Kammer zu erörtern.  
Dies erscheint mir auch heute noch nicht möglich, so-  
lange sie auf der äußersten linken nicht auf das Kampf-  
mittel der Gewalt verzichtet, können sie von uns keinen Ver-  
zicht auf Strafverfolgung verlangen. (Ungehöriger Lärm,  
Platzsturz.) Abg. Köhnen (Unabh.): Der Minister hat sich  
als der typische Stimm-Minister gezeigt (Stimmliche Beize-  
lei), als ein Berater der alten Klassenjustiz. Er hat sich  
den traurigen Ruhm erworben, durch sein Verhalten in der  
Ostpreußenfrage in die Galerie der Ungehörigen und Reak-  
tionäre eingereiht zu sein. Die Prozeduren des Parlamentarismus  
sind nicht ungeheuer verfallen. Abg. Bedebauer (Unabh.):  
Er verurteilt die terroristische Politik Raddrucks genau so  
wie die der Sozialrepublik. Abg. Müller-Franke (Soz.):  
Der Reichsjustizminister weiß, was Gefängnisstrafe bedeutet,  
gibt uns unsere Partei lange genug an, um das zu wissen,  
und er weiß auch, daß von uns noch niemand zum Hungertod  
gegriffen hat. Wir als Sozialisten werden ihn ebenfalls  
vollkommen und teilen auch seine Auffassung über die Un-  
möglichkeit einer allgemeinen Amnestie. Die Ausdehnung  
der Brandung entspricht dagegen auch unseren Wünschen.  
Abg. Crispian (Unabh.): Die Klassenkämpfe spielen auf  
Gnade. Die Unabhängigen lehnen es ab, innerhalb einer  
kapitulanten Gesellschaft an der Regierung teilzunehmen.

weil dadurch nur die Geschäfte des Kapitalismus gefördert  
werden. (Präsident Röde ruft den Redner zur Sache.) Der  
verlangte Untersuchungsausschuß wird beschließen. Unter  
Beziehung eines kommunistischen Antrags wird die Beratung  
eines Reichstagsausschusses überwiesen. Es folgt die Beratung  
der Interpellation Berg (Komm.) betreffend Landung russischer  
Schiffe.

Abg. Blättner (Komm.) begründet die Interpellation.  
Minister des Innern Dr. Richter: Die Angelegenheit muß  
im Rahmen der ganzen historischen Entwicklung der letzten  
Zeit betrachtet werden. Aber auch was die grenzpolizeiliche  
Seite angeht, müssen wir uns daran gewöhnen, die deutsch-  
russischen Beziehungen ohne Sentimentalitäten von links oder  
rechts zu betrachten. Das Abkommen mit der Sowjetrepu-  
lik vom 1. Mai d. J. bedeutet keine Einmischung in die  
inner-russischen Verhältnisse; aber wir erwarten auch, daß die  
russischen Gemächter uns gegenüber dieselbe Haltung einneh-  
men. Wir werden jeden Versuch, wirtschaftliche Beziehungen  
zu politischen Zwecken auszunutzen, verhindern. Dafür sol-  
len auch die Interpellanten Verständnis haben. Im übrigen  
gleiches unsere polizeilichen Sachverhalte in der Behandlung  
der russischen Schiffe auf ein Paar den russischen Bestimmun-  
gen über die unruhigen Schiffe. Was man von unseren Ge-  
meinden fordert, müssen auch Russen sich gefallen lassen. Rus-  
land führt unter Hunger und Seuchen. Da müssen wir uns  
gegen Ansehung schützen, genau wie Schweden und Estland  
dies tun. Auch hier werden wir nicht feilschen, aber wir  
haben Europa zu schützen. Das Verhältnis zu Sowjetruß-  
land hat die politischen Kräfte durchbrochen und ist in ein  
Stadium wirtschaftlicher Zusammenarbeit geraten. Je rascher  
sich dieses Stadium entwickelt, desto schneller werden Zwischen-  
fälle, wie die in Esten, Lemberg und Litzke, verschwinden.  
(Beifall.)

Nach Abg. Marzani (D.D.P.) läßt die Beförderung der  
wirtschaftlichen Beziehungen für wünschenswert, insbesondere,  
als die Sowjetregierung ihr kommunistisches Programm zu  
revidieren beginnt und die Personellverhältnisse wieder ge-  
ordnet.

Abg. Berg (Komm.) weist in seinem Schlusswort die  
Verdächtigungen, die russischen Schiffe ständen im Dienste  
halboffizieller Propaganda, zurück. Wir verlangen für Rus-  
land nur die gleichen Rechte, die allen anderen Nationen ein-  
geräumt sei.

Hierauf erteilt sich das Haus. Der Präsident wird er-  
mächtigt, die nächste Sitzung zwischen dem 6. und 13. Dez.  
anzusetzen. Schluß 7 1/2 Uhr.

#### Abschaffung der Dienstpflicht in Frankreich.

Washington, 19. Nov. Wie der Korrespondent der Daily  
News aus erster Hand erfahren hat, wird Amerika fest gegen  
jede Forderung Japans stehen, die japanische Schiffschiffe  
auf die vorgeschlagenen Küste zu erlauben. Englische Vertre-  
ter behaupten, daß England bereit sei, Frankreich Garantien  
anzubieten, wenn es sich zu einer Abkündigung zu Lande in  
unserem Interesse verstehen sollte. Auch ihnen hätte Frank-  
reich die allgemeine Wehrpflicht abzuschaffen. Italien und  
Japan werden dasselbe tun.

#### Annulierung der amerikanischen Handelsverträge.

New York, 19. Nov. „Journal Office Commerce“ be-  
richtet, Präsident Harding werde die 26 Handelsverträge, die  
mit den verschiedenen Auslandsmächten abgeschlossen worden  
sind, annullieren.

#### Abreise der Reparationskommission.

Wie der „Berl. Vol. Kos.“ erzählt, haben die Mitglieder  
der Reparationskommission Berlin zum größten Teil verlassen.  
Dabei ist bereits in der Nacht zum Sonntag abgereist, wäh-  
rend der größere Teil seiner Kollegen ihm im Laufe des  
gestrigen Tages gefolgt ist.

### Aber uns muß es auch geben.

Ich habe einen guten Freund, der pflegt mit weitem  
und einseitigem Reigen des Kopfes von allerlei Leuten, die  
ihm nicht besonders gefallen und jedenfalls nicht seiner Art  
sind, zu sagen: „he nun, die muß es auch geben“, worauf  
er dann aber sich plötzlich empört und, Unverständnis  
heißend, sagt: „aber uns, uns muß es auch geben“.

Und wir geben dann jedesmal im Bewußtsein des gu-  
ten Willens und des Rechtes zum Dessen, einig anerken-  
nen. Daran muß ich denken, wenn ich von Leuten reden  
will, die „es auch geben muß“ und die doch in Gefahr sind,  
ausgerollt zu werden. N.B. nicht zu ihrem Verderben al-  
lein, sondern auch zu dem des ganzen Volkes, wenn man  
noch von einem ganzen Volke reden kann.

Es sind ihrer viele. Man müßte Bücher über sie schreiben  
und man wird es auch einmal tun; hoffentlich sind es dann  
nicht Erinnerungen, die mit trüben, tieftraurigen Bildern  
endigen.

**Einwillen leben sie noch.**

Ich war neulich bei einer von ihnen, die ich schon lange  
kenne. Es ist ein altes Fräulein, Mäntel, so um die Schen-  
ke herum. Eine feine Künstlerin, nicht Schöpferin, son-  
dern Nachschafferin. Sie hat in ihrem Leben viele feine,  
wertvolle Kopien nach großen Meistern gemacht und es war  
ihm immer ein Glück, das Glück, sich so in ein Kunstwerk  
hineinzuverlieren, daß sie den Genius des Meisters spürte  
und seinem Willen nachging bis ins Letzte hinein. „Man  
soll nicht an mich denken, sondern an ihn“, sagte sie hoch-  
tönend, wenn Kenner rühmten, daß ihr Pinselstrich niemals  
eigene Wege gehe, sondern sich ganz dem Schöpfer unter-  
stelle. Freilich, viel Zeit verwendete sie auf ihre Arbeit, viel  
Zeit und alle Kräfte. „Dabei kommt doch aber nichts her-  
aus“, sagten die Freunde. „Sieh andere an, die machen das  
Gleiche in der halben Zeit.“ Aber sie blieb dabei: man  
gibt seine unheiligen Hände davon lassen, wenn man nicht  
ganz ernst nimmt mit der Kunst. Nur eben reich wird man  
nicht auf diese Art. Mit ihren Schillerinnen hatte sie es  
gerade so. Sie nahm nur solche auf, denen es ernst war, wid-  
mete ihnen Zeit, Versehen, alle Rechte, ließ ihnen weiter u.  
sich leben, so, wie sie über die Lehrerin hinwegwühlten. Es  
waren meistens solche, die nicht viel begabten konnten. „Aber  
das ist nicht“, sagte die Lehrerin, „ich habe, soviel ich  
brauche und ich brauche nicht viel. Wenn ich alt werde und  
nicht mehr malen kann, dann, gottlieb, ist mein kleiner Plas-  
ta, der sich bis dahin sogar noch ein bißchen aufhimmelt.“ Sie  
lachte glücklich, sie war eine Lebenskünstlerin; sie hatte im-

mer noch etwas zu verstehen, damit lieb sie sogar einen  
kleinen Plagiat. Als für die Windelmode gefasst wurde,  
brachte sie keine alte, vermodernde Serotellen und Tischtücher.  
„Se sind ein bißchen dünn“, sagte sie halb verlegen, „die  
besseren habe ich gleich anfangs hergegeben.“ „Gleich an-  
fangs“, man weiß schon, was gemeint ist. Gleich anfangs  
gab sie ihre paar Goldstücke und nach und nach ihr Weis-  
sag und was für an Deden und Beiten anbehalten konnte.  
Und so weiter. Es ist eine alte Geschichte, wir kennen sie gut.  
Als ich neulich zu ihr kam, fiel es mir auf, daß es ein wenig  
schief in ihrem Gedächtnis aussah und daß sie selber ganz und  
mager ausah. „Gelt, Sie suchen das Klavier?“ sagte sie,  
als sie meinen jugendlichen Blick bemerkte. „Ja, und noch  
allerlei“, sagte ich, „den großen Volkertuch, den roten Tür-  
vorhang und Ihren schönen von Tod.“ Sie verlor sich zu  
hinter, aber es kam etwas bißlich heraus. „Ja sehen Sie“,  
sagte sie, „der Mensch muß doch zuerst essen, ehe er sich mit  
hübschen Sachen umgibt. Und ich mag machen, wie ich will,  
es reicht nicht mehr anders; aber wir wollen doch nicht von mir  
reden“. Aber es redete alles von ihr; der kalte Ofen und  
der mehr als abstragene Tod, und das knochig gewordene  
Gesicht und die tolle Wand und die verarbeiteten Hände, die  
Wäschchen und Pugen früher nicht gekannt hatten. Und noch  
jemand redete von ihr, das war die Mitbewohnerin des  
Stodwertes, die heretisch und sie verlor sie, sie sei ohnmächtig  
in der Küche umgefallen gestirbt und nun lasse sie nicht zu,  
daß man den Rest hole, und sie wisse auch schon, woher  
es komme, das mit dem Schwirbel, aber man dürfe ja  
nicht sagen. „Ja, und da kam es denn heraus — fast wider  
Willen — so nach und nach: man dürfe einander doch nicht  
im Stich lassen und bei der Marie sei es noch nötiger als  
bei ihr und für den Doktor habe sie wirklich und wohlhabig  
sein will und besonders nicht für das, was er verordne“.

Ich weiß, wer das ist, die Marie, der sie noch mit ihrem  
hungrigen Blicken unter die Krone greift. Das ist auch eine  
von denen, die es geben muß, notwendig muß es solche ge-  
ben. Wieviel an anderen von oben. Es ist eine Mutter,  
die schon seit neun Jahren ihrem Kinderbalden Vater und  
Mutter zugleich sein muß. Als der Mann damals an der  
Ubergangung stand, die er sich als Operateur zugee, waren  
sich alle Leute darin einig, daß die junge arme Frau eine  
große und schwere Aufgabe übernahm und daß es nur gut  
sei, daß sie nicht zu allem hin auch noch schwere Nahrungs-  
sorgen habe. Ein reichliches Einkommen aus Lebensver-  
sicherung und einem kleinen Vermögen und dann ihre beiden  
Kinder, die sagten: „Mey, deine Kinder sollen auch die  
unsern sein.“ Hier Kinder, der älteste Bub damals geistig-  
rig, der jüngste lernte gerade laufen, dazwischen zwei Mäd-

chen. Es fierte eine große und stille Kost in der yarten  
Frau, die sich gelobte, die Kinder so zu erziehen, wie ihr  
Mann es gerne gesehen hätte. Sie sollten alles lernen, was  
sie zu nützigen, arbeitstunlichen, lebenswahren Menschen  
machen konnte. Der Kellerte konnte kein anderes Ziel als  
Arzt zu werden. „Aber ein rechter, Mutter, so einer, wie  
der Vater, geht?“ Sie war glücklich in dem Gedanken. Sie  
besah das sturzartige Befehl, daß ihr Mann immer beahlt  
hätte; sie wollte es ihr dem Sohn aufgeben. Sie und da  
schloß sie das Fach auf, in dem es lag und grüßte es ihm.  
Dann machten sie Pläne, schöne Pläne. Aber der Krieg kam.  
Im Schlaf fiel der eine Bruder der Waise, an der Waise  
bekam der andere den Kopfschuß, der ihn zu einem lebend  
Toten machte. Die Schwester bricht ihn die und da in der  
Anstalt, dann muß sie ihm ein Kinderkleid fügen, er hält sie  
für seine Mutter.

Trotzdem — sie biß die Zähne zusammen — erlebte sie  
die Kriegsjahre mit ihren Kindern, wie eine rechte deutsche  
Frau und Mutter sie erleben mußte. Hungerkinder haben  
sie so erlebt. Es soll nicht viel davon gesagt sein. Die von  
ihrem Art sind, wissen es gut: nicht gerade eigentliche Hunger  
litten sie damals, nur das Essen machte nicht recht satt.  
Wenig Brot, wenig oder gar keine Milch, wenig Fett; es  
soll nichts besonderes gemacht werden, es lag in den Verhält-  
nissen. Sie wollten nichts anderes sein als andere Leute.  
Gemeinliches Essen, Furchen, gebildetes Wort, wir wissen  
es alle. Nur daß die Kinder dabei schneid und hoch aufge-  
schossen und blut wurden. Nun ja. Sie wuchsen aus den  
Meldern hinaus, die Mutter mußte anfangen, die zu kurzen  
nicht mehr zu verdecken, was sie bisher geahnt hatte. Das  
fiel ihr schwer, denn sie hatte eine alte Stammesfähigkeit da-  
für. Gerade jetzt mit dem Leben zurückzuführen, mo es be-  
sonders nötig war, das war bitter. „Aber es ging nicht anders.“  
„Das habet nicht“, sagte die Mutter mit bitterem Gesicht,  
wenn der Große, der ins Gymnasium ging, seine geliebten  
Scheffel und den abgeschabten Mantel ein wenig trübe be-  
trachtete und wenn die Mädchen die langen Krone und Helme  
auf den knappen Kleiden heranzustreckten. „Das habet  
nicht, darum seid ihr doch rechte Leute. Die jetzt in Samt  
und Seide gehen und nach dem Reuesten, das sind nicht die,  
zu denen wir gehören.“ Die Kinder hätten es schon gerne  
anders gehabt, aber sie haben es an der Mutter, die auch nie  
mehr ein neues Kleid anhatte; das ist jetzt so; es gibt wic-  
tigere Dinge als schöne Kleider und gutes Essen. Nur freilich  
— aber man redete möglichst wenig davon.

(Schluß folgt.)



